

Journal für

Neurologie, Neurochirurgie und Psychiatrie

www.kup.at/
JNeurolNeurochirPsychiatr

Zeitschrift für Erkrankungen des Nervensystems

**Kongressbericht: Zur
Sozialästhetik der Künstlichen
Intelligenz**

Scheibenbogen O, Musalek M

Journal für Neurologie

Neurochirurgie und Psychiatrie

2020; 21 (1), 36-37

Homepage:

www.kup.at/

JNeurolNeurochirPsychiatr

Online-Datenbank
mit Autoren-
und Stichwortsuche

Indexed in
EMBASE/Excerpta Medica/BIOBASE/SCOPUS

Krause & Pachernegg GmbH • Verlag für Medizin und Wirtschaft • A-3003 Gablitz

P.b.b. 02Z031117M,

Verlagsort: 3003 Gablitz, Linzerstraße 177A/21

Preis: EUR 10,-

76. Jahrestagung

Deutsche Gesellschaft für Neurochirurgie DGNC

Joint Meeting mit der Französischen
Gesellschaft für Neurochirurgie



2025
1.–4. Juni
HANNOVER

www.dgnc-kongress.de

Im Spannungsfeld zwischen
Forschung und Patientenversorgung

PROGRAMM JETZT ONLINE EINSEHEN!



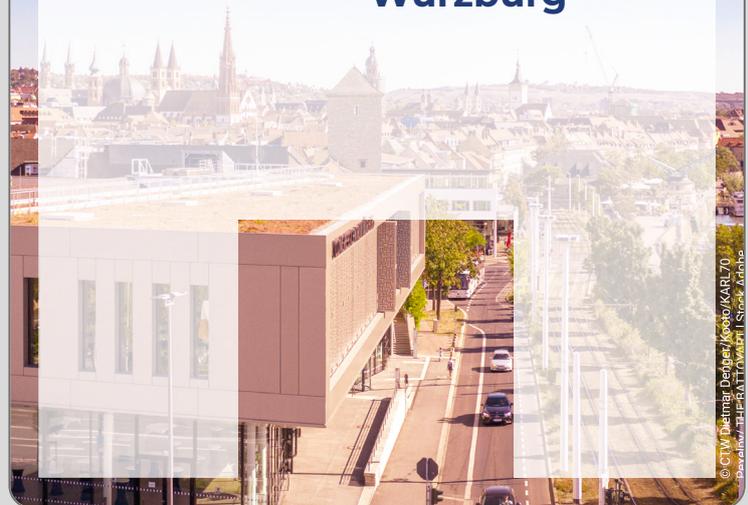
Deutsche
Gesellschaft für
Epileptologie



64. JAHRESTAGUNG

der Deutschen Gesellschaft für Epileptologie

10.–13. Juni 2026
Würzburg



Zur Sozialästhetik der Künstlichen Intelligenz

O. Scheibenbogen, M. Musalek

„Lächelt die Maschine!“ So lautete der Titel des 5. Wiener Sozialästhetik-Symposiums des Instituts für Sozialästhetik und psychische Gesundheit an der Sigmund Freud Privatuniversität Wien am 15. Februar 2020.

Derzeit wird im gesellschaftlichen Diskurs über Künstliche Intelligenz und Maschinenlernen der technologieinduzierte Appetenz-Aversionskonflikt sehr deutlich. Viele, vor allem ältere Menschen zeichnen das Bild einer Dystopie – einer negativen Utopie –, in der Künstliche Intelligenzen die Herrschaft über uns Menschen übernehmen. Genährt wird diese Furcht sehr häufig aus dem Gefühl, mit dieser disruptiven Technologie nicht mehr mithalten zu können, letztlich aus Unverständnis und mangelndem Wissen. Filme und Science-fiction-Romane schüren durch die Thematisierung des Kontrollverlustes und der Verselbständigung dieser neuen Technologie einerseits zusätzlich Ängste und prophezeien den Weg in eine evolutionäre Sackgasse, aus der wir Menschen uns nicht mehr selbst befreien können. Andererseits wohnt der Künstlichen Intelligenz eine enorme Faszination inne, der wir uns ob der gigantischen Möglichkeiten kaum entziehen können. Der Wunsch nach der Erschaffung eines möglichst realitätsnahen Abbilds des Menschen oder einzelner Teile ist wahrscheinlich so alt wie die Menschheit selbst und findet sich z. B. in der Erzählung über Pygmalion und Galatea, im jüdischen Golem, aber auch in Mary Shelley's Frankenstein.

In der aktuellen und in den letzten Jahren stark intensivierten Debatte rund um das Thema Künstliche Intelligenz erfährt der Determinismus mit seiner Grundauffassung der kausalen Vorbestimmtheit ein unerwartetes Revival und bedroht die mühsam eroberte Autonomie des Individuums im postmodernen Zeitalter und somit auch unser Menschenbild. Doch müssen wir uns tatsächlich vor den Maschinen fürchten? Oder wird im gesellschaftlichen Diskurs in Bezug auf die Abschätzung von Nutzen und Risiko der KI nicht vieles sehr verzerrt und populistisch dargestellt?



Zu allererst besteht bis heute Unklarheit darüber, was Künstliche Intelligenz denn wirklich sei. Ist eine Definition des Begriffs der natürlichen Intelligenz schon schwierig – Generationen an Psychologen haben sich daran schon versucht –, gelingt bei jener der KI lediglich eine Unterteilung in schwache (Simulation von intelligentem Verhalten durch Mittel der Mathematik und Informatik) und starke KI (Schaffung von Bewusstsein). Letztere ist bis heute bloße Fiktion und resultiert wahrscheinlich aus einer Projektion, d. h. einer Zuschreibung menschlicher Eigenschaften in Maschinen. Schon in der frühesten Kindheit zeigen wir Menschen antropomorphes Verhalten, wir beseelen leblose Objekte wie Puppen mit Leben und üben so

Grundformen der sozialen Interaktion. Wir geben Autos Namen und beginnen mit Computern zu sprechen und ihnen gut zuzureden, wenn diese nicht das machen, was wir wollen. Wir nehmen technischen Geräten durch die Antropomorphisierung das Befremdliche. Es ist doch selbstverständlich, dass ein Computer am Montagmorgen Anlaufschwierigkeiten hat oder am Freitagnachmittag so wie wir Menschen schon müde und erschöpft ist. Diese Erklärungen helfen uns, ein wenig Licht in das Unverständliche, das Unbegreifliche zu bringen.

Am Symposium wurde mehrfach die Frage diskutiert, ob es sich nicht bei der Verwendung des Begriffs der Künstlichen Intelligenz um einen selbstdegradierenden und selbstreduktionistischen Akt handelt, der dem Gesamtkunstwerk Mensch in keiner Art und Weise gerecht werden kann. Der KI-Begriff reduziert menschliches Handeln auf rein logisches Handeln, das einer klaren Wenn-Dann-Beziehung folgt. Emotionen und Gefühle werden – so wie schon bei den Stoikern – als störende Entitäten ausgeklammert und finden keine Berücksichtigung. Verwenden wir den KI-Begriff, so kommt dies einer Entkörperung des Wissens gleich, wir ignorieren die Nicht-Separation von Körper, Geist und Seele, dies kommt einer Abwendung vom Leiblichkeitskonzept gleich. Wie beim Menschen – verfolgt man dieses





Bild konsequent weiter – sollten durch Lernprozesse der Software einer KI auch die Hardware eine Veränderung widerfahren. Bis heute tut sie das nicht.

All diese Ängste und Dystopien sind insofern überzogen, als sich die sogenannte Künstliche Intelligenz – zumindest dann, wenn man mit diesem Begriff etwas Menschenähnliches oder sogar Menschenüberragendes verbindet – letztendlich doch nur als ein Etikettenschwindel entpuppt. Auch die komplizierteste, sich selbst weiterentwickelnde Maschine bleibt eine Maschine, auch das komplizierteste Rechenprogramm bleibt ein mathematischer Algorithmus. Zentraler Unterschied zwischen Mensch und Maschine ist der Umstand, dass der Mensch lebt, die Maschine nur ist. Als Lebewesen, als lebendes und lebendiges Wesen, kann der Mensch sich selbst reflektieren, sich fühlen und spüren und sich auf diese Weise selbst erleben. Die Maschine bleibt als Ding hier im „als ob“ verhaftet – die Maschine kann immer nur so tun, als ob sie fühlt, spürt oder

etwas erlebt. Der Mensch kann warmherzig lächeln und auch herzlich lachen, die Rechenmaschine kann ein Lächeln und Lachen nur vortäuschen.

Im Rahmen des Symposiums wurden sozialästhetische Themen aus den unterschiedlichsten Perspektiven und durch Vertreter aus zahlreichen Fachdisziplinen beleuchtet. Neben der Frage nach dem „Geschlecht von Maschinen“ und der Darstellung der KI-Technologie in Film und Literatur wurde u.a. auch der Einfluss der Digitalität und der neuen Medien auf die ästhetische und visuelle Wahrnehmung beleuchtet. Einen weiteren Schwerpunkt bildete der Einsatz von Künstlicher Intelligenz im medizinischen Alltag. Auch hier zeigte sich sehr rasch und eindrucksvoll, dass KI-Systeme lediglich eine Unterstützung für den Arzt darstellen, diesen aber keinesfalls ersetzen können. Bestrebungen, aus Ökonomisierungsgründen Menschen durch Maschinen zu ersetzen, ist mit aller gebotenen Kraft entgegen zu treten. Denn das, was Maschinen neben

einem eigenen Bewusstsein fehlt, ist die Möglichkeit, intuitiv zu handeln. Intuition ist keinesfalls das Gegenteil von Rationalität, vielmehr ist sie eine enorm bedeutsame Fähigkeit des Menschen, auch bei knappen zeitlichen, kognitiven und motivationalen Ressourcen dennoch ein Höchstmaß an vernünftigen Entscheidungen zu treffen. Auch wenn Computer heute bereits eine enorme Rechenleistung aufweisen, so sind wir Menschen und die Umwelt, in der wir leben, viel zu komplex, um diese durch Algorithmen vollständig beschreiben zu können. Deshalb ist eine Maschine eine Maschine und ein Mensch ein Gesamt-kunstwerk.

Das Institut für Sozialästhetik und psychische Gesundheit beschäftigt sich nicht nur mit dem Nutzen und der Nützlichkeit des uns im Alltag Gegebenen, vielmehr stehen im Mittelpunkt des wissenschaftlichen Interesses die mannigfachen Gesichtspunkte des uns umgebenden und gegenüberstehenden Schönen in all seinen positiven und negativen Wirkungen. Der Mensch wird dabei als ein soziales Wesen aufgefasst, das sich im Mit-Sein mit dem anderen konstituiert und manifestiert.

Weitere Informationen
zu Veranstaltungen und Aktivitäten
finden Sie unter:

<http://sozialaesthetik.sfu.ac.at/>

Korrespondenzadresse:

Prim. Univ.-Prof. Dr. Michael Musalek
Anton Proksch Institut, API Betriebs
gemeinnützige GmbH
A-1230 Wien, Gräfin-Zichy-Straße 4–6
E-Mail: margit.zangerle@api.or.at
www.antonprokschinstitut.at

Mitteilungen aus der Redaktion

Besuchen Sie unsere zeitschriftenübergreifende Datenbank

[Bilddatenbank](#)

[Artikeldatenbank](#)

[Fallberichte](#)

e-Journal-Abo

Beziehen Sie die elektronischen Ausgaben dieser Zeitschrift hier.

Die Lieferung umfasst 4–5 Ausgaben pro Jahr zzgl. allfälliger Sonderhefte.

Unsere e-Journale stehen als PDF-Datei zur Verfügung und sind auf den meisten der marktüblichen e-Book-Readern, Tablets sowie auf iPad funktionsfähig.

[Bestellung e-Journal-Abo](#)

Haftungsausschluss

Die in unseren Webseiten publizierten Informationen richten sich **ausschließlich an geprüfte und autorisierte medizinische Berufsgruppen** und entbinden nicht von der ärztlichen Sorgfaltspflicht sowie von einer ausführlichen Patientenaufklärung über therapeutische Optionen und deren Wirkungen bzw. Nebenwirkungen. Die entsprechenden Angaben werden von den Autoren mit der größten Sorgfalt recherchiert und zusammengestellt. Die angegebenen Dosierungen sind im Einzelfall anhand der Fachinformationen zu überprüfen. Weder die Autoren, noch die tragenden Gesellschaften noch der Verlag übernehmen irgendwelche Haftungsansprüche.

Bitte beachten Sie auch diese Seiten:

[Impressum](#)

[Disclaimers & Copyright](#)

[Datenschutzerklärung](#)